

Hermann Eggers

Der Hochgerichtsplatz des Buckigaues im 9. – 12. Jahrhundert

Auf dem von Karl dem Großen einberufenen Reichstage von 782 in Paderborn wurde im Sachsenlande, das sich damals etwa von der Eider in Schleswig-Holstein im Norden bis zum Sauerland im Süden und von der Ems im Westen bis zur Elbe im Nordosten und dem Harz im Südosten erstreckte, die sogenannte Comitatsverfassung (= Grafschaftsverfassung) eingeführt.

An der Spitze der neu geschaffenen Grafschaften stand ein Graf. Er erhielt die Grafschaft vom König unmittelbar oder mittelbar über einen Herzog als Lehen und wurde dort vom König als Verwaltungsbeamter, militärischer Führer, der im Kriegsfall den Heerbann auszuheben und das Heer zu befehligen hatte, und als Richter eingesetzt. Er vertrat den König im Gebiet der Grafschaft.

Die Einsetzung geschah durch Verleihung des sogenannten Königsbannes, mit dem Grafen unter anderem das Recht eingeräumt wurde, in ihrer Grafschaft im Namen des Königs bei Strafe etwas zu gebieten oder zu verbieten und die entsprechenden Strafen festzusetzen. Außerdem bedeutete die Verleihung des Königsbannes die Aufsicht über die Königsstraßen und die unbebauten Flächen und Waldungen, ferner Bergregale, Münzrecht, Marktrecht, Befestigungsrecht usw.

Das Recht unter Königsbann wurde auf Grafengerichtstagen gesprochen. Zu diesem Zwecke wurden neben den in Alt-Sachsen schon vorhandenen Gogerichten (= Gaugerichten), bei denen die niedrige Gerichtsbarkeit verblieb, Hoch- oder Blutgerichte eingerichtet, die im Volksmunde Stapelgerichte genannt wurden.

Der Ausdruck „stapal“ (masc.) ist in der altsächsischen Sprachepoche vom 8. – 12. Jahrhundert zwar mit Haufe belegt, erhielt aber im Volksmunde die Bedeutung von Gerichtstisch oder Gerichtsplatz. Diese Grafen- oder Stapelgerichte waren offensichtlich von solcher Besonderheit, dass sie vielen Orten und Plätzen ihren Namen aufprägten. So Stapelburg, Stiepel bei Bochum, Wehrstapel bei Meschede, Stepel bei Obermarsberg, Stoppelberg bei Steinheim, Bonstapel und Stapel(l)age bei Lage (Lippe). Alles Orte, in deren Nähe jeweils Stapelgerichte bezeugt sind ¹.

Ein eben solcher Gerichtsplatz muss sich nach Lage der Dinge auch auf oder an dem „Großen Stapel“ genannten kegelförmigen flachen Hügel in der gleichnamigen Flur zwischen den Ortschaften Vehlen, Ahnsen und Krainhagen/Röhrkasten südwestlich Obernkirchen im Schaumburger Land befunden haben. Er zeichnet sich auf einem im Auftrage der Katasterverwaltung im August 1979 aufgenommenen Luftbild ² als ringförmige Anlage ab und lag unmittelbar an dem in der damaligen Zeit wichtigen Verbindungswege zwischen der Wasserburg „Hus Aren“ bei Evesen und der „Alten Bückeburg“ oberhalb Obernkirchen, der über Scheie (Rethof), Müsingen, den Vehler Wieh und eine Auefurt nördlich Ahnsen am Nordrand des „Großen Stapel“ vorbei in Richtung „Alte Bückeburg“ führte.

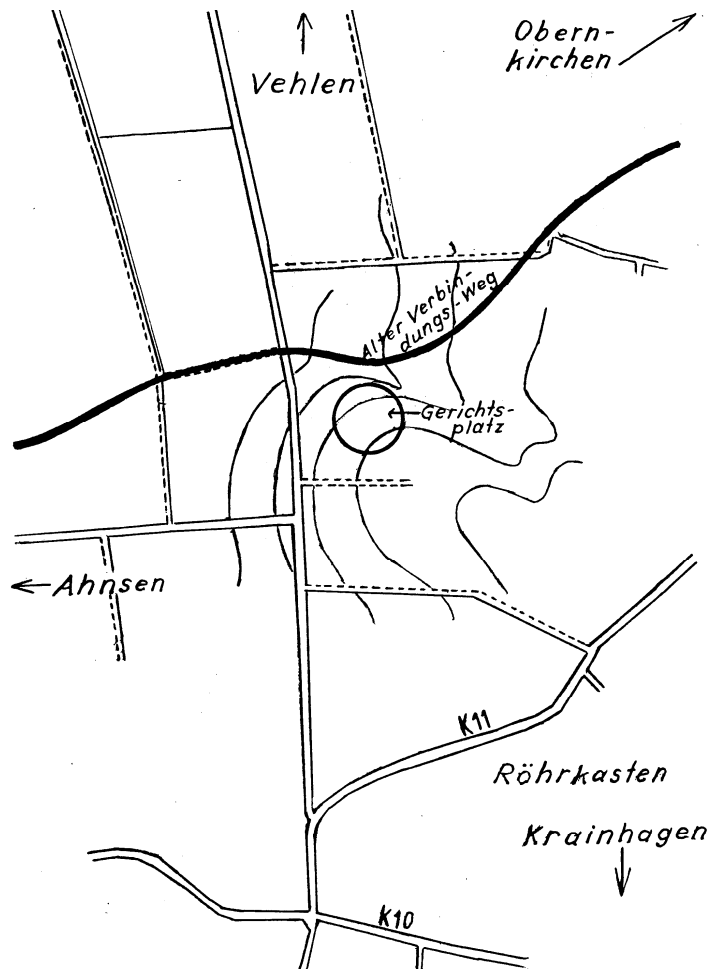
Unsere Anlage zwischen Vehlen, Ahnsen und Krainhagen/Röhrkasten lag auf oder an der Nordwestseite des „Großen Stapel“ (nach Vehlen zugekehrt), hatte einen Durchmesser von ca. 150 Meter und war aus allen Richtungen der Grafschaft, die sich im 8. bis 12. Jahrhundert von der Weser bei Minden und Porta/Westfalica im Westen bis Meerbeck im Osten und vom Schaumburger Wald im Norden bis zu den Weserbergen zwischen der Westfälischen

¹ Leopold Möller: Stapelage, Detmold 1988, S. 29

² Landesvermessung Niedersachsen, Bildflug Stadthagen (1637), Bildnummer 9/404

Pforte und dem Arensburger Pass im Süden erstreckte, gut zu erreichen. An der Nordseite umfloss sie ein Bächlein, welches jetzt noch vorhanden ist, heute aber einen etwas anderen Verlauf nimmt.

In ihren Ausmaßen bot die Anlage ausreichend Platz für die wehrfähigen Männer der hier etablierten Grafschaft und entsprach damit den Anforderungen, die an solche Anlagen gestellt wurden. Die auf dem Luftbild zu erkennenden langgezogenen Verfärbungen am äußeren Rande der Anlage, in der Natur wohl mehrere Meter breit, lassen auf eine Umwallung mit Graben schließen. Innerhalb dieser Umwallung sind besonders im tiefer gelegenen, nördlichen Bereich, wo sich auch ein Zugang andeutet, nach innen zu größere Flächen festen (festgetretenen) Bodens und außerdem ein etwas schwächer in Erscheinung tretender innerer Ring sichtbar, in dessen Mitte sich wiederum eine größere und eine kleinere punktförmige festgetretene Fläche abzeichnet. Gut vorstellbar, dass hier unter einer großen Linde der Gerichtstisch gestanden hat, an dem zwischen etwa 800 bis ca. 1000 n. Chr. durch den „Gogreve“ (= Gaugrafen) und von ca. 1000 n. Chr. bis zur zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts durch den sächsischen Herzog¹ bzw. seinen Stellvertreter oder Beauftragten im Namen des Königs Recht gesprochen wurde.



Nach dem Vordringen des Grafengeschlechts der Schaumburger in die Grafschaft Buckigau gegen Ende des 12. Jahrhunderts muss dieses Hoch- oder Blutgericht am „Großen Stapel“ aufgegeben worden sein. Die Schaumburger schufen sich eine eigene Grafengerichtsstätte (Hochgericht) in unmittelbarer Nähe des 1167 errichteten Stifts Obernkirchen². Spätestens im 16. Jahrhundert schließlich schaffte man auch diese ab. Im Bereich der Grafschaft Buckigau ging ihre Funktion (nach einer Zwischenphase der Femegerichte?) auf die Gogerichte in Vehlen und Meerbeck über.

¹ Die Grafenrechte gingen im Buckigau etwa in der zweiten Hälfte des 10. oder in der ersten Hälfte des 11. Jh. von dem Gaugrafen auf den sächsischen Herzog über. Bezeugt ist das sächsische Geschlecht der Billunger als Comitatsinhaber seit Mitte des 11. Jh. (DH III 284 - 1052- Hoyer UB VIII 16 -1096-).

² Erwähnt Anfang des 13. Jh. – StAB Orig. Dep. 2 Nr. 31 (1209/32).